Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Der Magazinteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente | 4 - 2015

Im Herbst 2015 machen sich Pilger auf den Weg von Flensburg bis nach Paris: Dort wollen sie vor dem Klimagipfel im November ein Zeichen setzen und ein weltweites Klimabündnis einfordern. Alle, die das Anliegen unterstützen, können sich etappenweise beteiligen. Foto: Ulrich Bock

Geht doch!

Pilgergruppen machen sich in diesem Sommer auf zum Weltklimagipfel nach Paris

Für viele stehen in diesen Wochen Sommerferien und Urlaub an. „Hoffentlich spielt das Wetter mit", ist dabei ein oft geäußerter Wunsch. Ob Baden oder Bergwandern: Die Sonne, nicht zu heiß, weckt neue Lebensgeister und hebt die Stimmung. Dabei ist auch in unseren Breiten nicht mehr unbedingt auf die Jahreszeiten Verlass. Ein Juli kann Flutregen bringen, ein August lange Trockenheit.
Klimawandel ist ein harmloses Wort für das, was sich auf der Erde abspielt. Seine Folgen bedrohen schon heute das Leben von Menschen und Tieren, besonders in den ärmsten Regionen der Welt. Von September bis Dezember werden deshalb Pilgerinnen und Pilger in mehreren Etappen von Flensburg über Trier nach Paris unterwegs sein. Dort findet Ende 2015 die UN-Klimakonferenz statt. In Paris wird sich entscheiden, ob ein völkerrechtlich bindendes Abkommen gelingt, das die globale Erwärmung tatsächlich auf unter zwei Grad zu begrenzen vermag. Den Pilgerweg zum Weltklimagipfel trägt ein breites ökumenisches Bündnis: Landeskirchen, Diözesen, die Deutsche Ordensobernkonferenz, christliche Entwicklungsdienste, Missionswerke und (Jugend-)Verbände gehen gemeinsam an den Start. Das Motto lautet „Geht doch". Auf alten Pilgerwegen werden viele mit ihren Füßen beten, ein Zeichen setzen, informieren, Solidarität mit denen zeigen, die am meisten unter dem gefährlichen Klimawandel leiden und dabei ihren eigenen Lebensstil hinterfragen. Wenn viele gehen, kann etwas gehen. Mit dieser Hoffnung wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine erholsame, angenehme Sommerzeit!
Weitere Iformationen unter: www.klimapilgern.de *Sr. Klara Maria Breuer*

In dieser Ausgabe:

Niederlande:

Gemeinde ohne Gebäude

Der Einsatz von Sr. Dorothea Brylak

Brasilien:

„Einfach angefangen"

Pastoral an den Rändern

Bolivien:

„Hier ist alles möglich"

Die Missionare auf Zeit berichten

Gemeinde ohne Gebäude

Schwester Dorothea Brylak arbeitete 13 Jahre als Pastoralreferentin in den Niederlanden. Dort ist die katholische Kirche gezwungen, sich auf das Wesentliche zu besinnen – und dennoch neue Wege zu finden, um überhaupt noch aufzufallen. Vermutlich stellt sich die Situation in Deutschland schon in einigen Jahren genauso dar.

Die Zukunft der Pfarrgemeinden auf dem Land sieht Schwester Dorothea Brylak ganz pragmatisch: „Irgendwann wird es sie dort in heutiger Form nicht mehr geben. Schon in fünf Jahren sieht hier alles ganz anders aus."

Die 50-Jährige arbeitet als Pastoralreferentin in den Städten Twello, Loenen und Vaassen einschließlich der umliegenden Dörfer in den Niederlanden. Doch lässt sie sich durch die derzeitige Entwicklung nicht abschrecken: „Wir probieren auch ganz neue Dinge und wollen dorthin gehen, wo die Menschen sind." Damit meint sie nicht nur neue Orte für die Liturgie, sondern vor allem Orte, an denen die Menschen ihre Freizeit verbringen: „In die Naherholungsgebiete und auf den Fußballplatz. Sogar am Karnevalszug wollen wir im nächsten Jahr teilnehmen." Und zum Gedenken des Kriegsendes vor 70 Jahren geht Schwester Dorothea natürlich auch auf den Friedhof.

In Loenen gibt es ein großes „Ehrenfeld" für die Verstorbenen verschiedener Kriege. Dort fand am 4. Mai eine der zentralen Gedenkveranstaltungen der Niederlande zum Ende des zweiten Weltkrieges statt. Voraus ging dieser Feier ein ökumenischer Gottesdienst. Den zelebrierte Schwester Dorothea gemeinsam mit einem evangelischen Pfarrer.

„Auch heute noch gibt es Terror, Kriege und Not auf der Welt", mahnt sie in ihrer Predigt vor etwa 200 Gläubigen. Sie verweist auf die Anschläge der IS-Terroristen, die Krise in der Ukraine und auf die Bootsflüchtlinge im Mittelmeer. „Und bis heute werden Menschen in Gottes Namen unterdrückt" – weil man den Koran oder die Bibel falsch interpretiere. Aber Jesus habe selbst das Kreuz auf sich genommen: „Durch ihn ist Gott mit uns in Kontakt getreten. Jesus hat uns den Weg bereitet und befreit von allen Lasten."

Die Gelegenheiten nutzen

Im Wechsel von Sonne und Nieselregen hören die Menschen andächtig zu, während die Fernsehsender im Hintergrund schon ihre Kameras für den Nachmittag aufbauen. Schwester Dorothea nutzt die Chance, den Besuchern eine Botschaft mit auf den Weg zu geben. Aber die Gelegenheiten dazu werden seltener. „Unser pastoraler Raum hat einen Durchmesser von 50 Kilometern", erklärt sie. „Noch gibt es da drei Kirchen. Fünf sind schon verkauft oder geschlossen."

Betreut werden die ursprünglich sieben Gemeinden von einem Pfarrer, einem Kaplan und drei Pastoralreferenten. Im Juli wird Schwester Dorothea verabschiedet. Dann tritt sie ihre neue Aufgabe als Generalökonomin der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel an. Dafür zieht sie nach Heiligenstadt. Ihre Stelle als Pastoralreferentin wird dann nicht neu besetzt.

„Die Frage, die uns hier beschäftigt, lautet: Wie kann man Gemeinde bleiben – auch ohne Gebäude?" Dass dies angesichts knapper werdender hauptamtlicher Ressourcen nicht einfacher wird, ist ihr bewusst. Auch müssen sich die Kirchen in dem Nachbarland ganz anders als in Deutschland finanzieren: „Hier gibt es keine Kirchensteuer. Wir sind angewiesen auf die freiwilligen Beiträge unserer Gemeindemitglieder."

Zu diesen Beitragszahlern gehören vor allem ältere Menschen. Etwa 20 von ihnen besucht Schwester Dorothea regelmäßig. Viele von ihnen möchten gerne zum Sonntagsgottesdienst. Eine wichtige Aufgabe des

Anteil der Katholiken sinkt

Während die Bevölkerung in den Niederlanden seit 1970 um fast 3,5 auf heute 17 Millionen Einwohner zunahm, fiel die Zahl der Katholiken von etwa 5,3 auf 3,9 Millionen. Das sind noch 24 Prozent. Den evangelischen Kirchen gehören etwa 15 Prozent der Bevölkerung an. Nur noch zehn Prozent aller Kinder werden katholisch getauft, gerade vier Prozent der Hochzeiten finden in einer katholischen Kirche statt. Regelmäßige Gottesdienstbesucher sind 1,2 Prozent der niederländischen Katholiken. Kirchensteuer wird in dem Nachbarland nicht erhoben. Die christlichen Kirchen finanzieren sich vor allem durch regelmäßige Beiträge ihrer Gemeindemitglieder. Dies sind größtenteils ältere Menschen.
Quellen: Auswärtiges Amt, KASKI (Statistikbüro der Niederländischen Kirche), Wikipedia

Sr. Dorothea Brylak in der katholischen Kirche St. Martinus in Twello. Nur an Weihnachten werden die über 600 Plätze gut genutzt.

Pastoralteams besteht deshalb darin, für den Transport der älteren Gemeindemitglieder zu der Eucharistiefeier zu sorgen.

Eine weitere sei die Begleitung von Trauernden und die Organisation von Beerdigungen, erklärt Schwester Dorothea: „Ein Beerdigungsgottesdienst kostet hier 300 oder 400 Euro. Wir sind auf dieses Geld angewiesen. Dafür gestalten wir den aber wirklich individuell.“ Hochzeiten seien ebenfalls gefragt. Aber die Ordensfrau spürt, dass diese Trauungen immer seltener aus einem religiösen Bedürfnis heraus angefragt werden: „Sie gehören eher aus traditionellen Gründen dazu.“

Angesichts dieses Alltags und dieser Beobachtungen fällt es nicht leicht, Perspektiven zu entwickeln. „Deshalb müssen wir raus aus der Kirche. Wie es der Papst vorgibt: Dorthin gehen, wo die Menschen sind. Wie es die Christen der Urkirche getan haben. Dafür brauchen wir vielleicht gar keine Gebäude mehr“, sagt Schwester Dorothea.

Gerade in den Niederlanden seien die Menschen immer aufgeschlossen, freundlich und lebensfroh. Das hatte sie schon immer an diesem Land fasziniert. Deshalb hatte die damalige Generaloberin vor 24 Jahren auch entschieden, sie zu den Schwestern in die Neiederlande zu versetzen. Die bildeten damals noch eine eigene Ordensprovinz. Heute sind dort neun Schwestern aus der deutschen Kongregation der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel übrig geblieben.

Menschen lassen sich begeistern

„Wenn es die Kirche schafft, interessante Angebote zu machen, lassen sich die Menschen hier schnell begeistern“, ist Schwester Dorothea überzeugt. Hilfsbereitschaft sei in den Niederlanden eine verbreitete Tugend. Warum also nicht in einem Naherholungsgebiet? Warum nicht auf dem Fußballplatz?

Ob einer ihrer Kollegen die Gottesdienste für die Demenzerkrankten im Altenheim von Twello übernimmt, weiß sie noch nicht: „Es wäre schade, wenn nicht. Denn die Marienlieder singen sie alle mit. Die sind noch ganz tief in ihren Erinnerungen verborgen.“ Aber es gibt auch hoffnungsvolle Zeichen: So wird das Zentrum der Pfadfinder ein paar Meter weiter beispielsweise gerade neu gebaut.

Dass die Menschen ein spirituelles Grundbedürfnis haben, spürt die Pastoralreferentin immer wieder: „Aber viele ‚kreieren‘ sich ihr eigenes heiliges Haus: ein bisschen aus dem Buddhismus, ein bisschen aus dem Christentum heraus; zum Beispiel durch einen Mix aus Tai Chi, Yoga und Meditation. Da müssen wir auffallen, eine Alternative aufzeigen.“

Das sei ein wichtiger pastoraler Ansatz. Auch in Deutschland werde sich die Situation ähnlich entwickeln. „Einerseits ist es schade, dass ich jetzt gehe. Diese neuen Ideen hätte ich gerne noch weiter voran gebracht“, sagt Schwester Dorothea. Andererseits sei sie jetzt noch in einem guten Alter, etwas ganz Neues zu beginnen: „Über die bevorstehenden Aufgaben mache ich mir eigentlich noch wenig Gedanken. Die habe ich hier vor 24 Jahren ebensowenig einschätzen können. Bevor ich in den Niederlanden ein Theologiestudium absolviert habe und dann in die Pastoralarbeit einstieg.“

Anderseits hofft sie, auch in Heiligenstadt einige pastorale Aufgaben übernehmen zu können: ob in einer Gemeinde oder im Kloster. Ideen und Erfahrungen bringt sie aus den Niederlanden reichlich mit. Was diese Arbeit betrifft, kennt sie die Zukunft wohl besser als jede Schwester aus Deutschland.

„Wir wollen ‚rausgehen: in die Naherholungsgebiete und auf den Fußballplatz.“

Sr. Dorothea Brylak

Sr. Dorothea Brylak bei ihrer Predigt im Rahmen des ökumenischen Gottesdientes auf dem Ehrenfeld in Loenen. Frauen als Leiterinnen einer Wortgottesfeier in liturgischem Gewand sind in den Niederlanden längst keine Seltenheit mehr.

Neue Generalökonomin

Schwester Dorothea Brylak wurde 1965 in Gelsenkirchen geboren und wuchs in Gladbeck auf. Ihre Kinderkrankenpflegeausbildung absolvierte sie im Hedwig Hospital in Gelsenkirchen-Resse, wo die Ordensgemeinschaft zu der Zeit noch tätig war. In ihrer Heimatgemeinde gab es Vorsehungsschwestern, über die sie das Bergkloster Bestwig kennenlernte. Mehrfach nahm sie dort Angebote wahr, ehe in ihr der Gedanke reifte, in die Gemeinschaft einzutreten. Das geschah 1988. Da hatte sie längst ihre Liebe zu den Niederlanden über die Ordensschwestern aus dem Nachbarland entdeckt. Daher bat sie, dorthin gehen zu dürfen. Hier gab es vor allem Bedarf in der pastoralen Arbeit. Also erlangte sie durch ein Studium in Utrecht das theologische Doktoralexamen in der Praktischen Theologie und ließ sich gleichzeitig für die Gemeindepastoral ausbilden. In dieser Funktion arbeitet sie in Twello.

Die neue Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow berief Schwester Dorothea nach Ostern zur neuen Generalökonomin der Gemeinschaft. Daher wird sie im Juli ins Bergkloster Heiligenstadt umziehen und ihre Arbeit in den Niederlanden aufgeben.

In Herten-Westerholt gehört Schwester Dorothea auch dem Aufsichtsrat der Martinus Trägergesellschaft für Soziale Dienste an. Dazu gehören ein Seniorenheim, ein ambulanter Dienst und eine Tagespflege.

Waren zu Besuch in Deutschland (v.l.): Sr. Maria Lourenço Soares, Sr. Maria Aparecida Costa, Sr. Jania de Fátima Rosa. Hier sind sie im Gespräch mit Sr. Klara Maria Breuer.

„Wir haben einfach angefangen."

Drei Ordensschwestern berichten bei ihrem Deutschland-Besuch über ihre Arbeit in Brasilien. Obwohl es dem Land wirtschaftlich besser geht, wächst die Verzweiflung an den Rändern der Gesellschaft. Denn die Ärmsten profitieren von der wirtschaftlichen Entwicklung nicht.

Schwester Maria Lourenço kennt die Schicksale der Arbeitslosen in Brasilien. Viele ziehen vom Land in die Stadt, um dort ihr Glück zu versuchen. „Sie lassen alles zurück und stehen dort wieder ganz schnell vor dem Nichts" beobachtet die Brasilianerin, die im Mai anlässlich ihres 50-jährigen Ordensjubiläums in Deutschland war. Auch wenn das Land auf der Schwelle zu einem Industrieland sei, profitierten häufig nur die Ober- und Mittelschicht von diesem Aufschwung: „Die Schere zwischen Armen und Reichen geht dabei immer mehr auseinander."

Schwester Maria Lourenço Soares arbeitet in der Gemeindepastoral in Balsas. Die 60.000 Einwohner-Stadt liegt im Bundesstaat Maranhão im Nordosten Brasiliens. Dort sind die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel seit 25 Jahren tätig. Schwester Maria Lourenço war eine der ersten, die sich der neuen missionarischen Herausforderung, 2.100 km vom Provinzhaus in Leme entfernt, stellten. Nach weiteren Einsätzen, unter anderem am Amazonas und als erste Schwester der Ordensgemeinschaft in Mosambik, ist sie wieder in die Diözese Balsas zurückgekehrt.

Zu den Menschen, die die Ordensfrau begleitet, gehört derzeit ein Mann, der auf der Soja-Plantage eines Großgrundbesitzers gearbeitet hat. Auch er war vom Land in die Stadt gezogen. Doch seitdem sein Arm nicht mehr mitmacht, ist er arbeitslos.

„Wenn die Arbeitgeber ihre Arbeiter wenigstens sozialversichern würden, wäre vieles besser. So aber übernimmt keine Kran-ken- oder Arbeitslosenversicherung den Ver-dienstausfall. Der Vater von fünf immerhin schon erwachsenen Kindern steht wieder vor dem Nichts", beschreibt Schwester Maria Lourenço dieses für Brasilien typische Schicksal. Die Ordensschwestern versuchen solchen Menschen neuen Mut zu machen und versorgen sie erst einmal mit dem Nötigsten.

Viel Konfliktpotenzial

Die Entwicklung eines zunehmenden Auseinanderdriftens von Arm und Reich birgt Konfliktpotenzial. Dies ist schon bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 deutlich geworden. Und auch vor den Olympischen Spielen im Sommer 2016 wird es sicher wieder viele Demonstrationen geben. „Denn politisch ändert sich nur wenig. Schuld daran ist auch die Korruption", sagt Schwester Maria Lourenço.

Schwester Jania de Fátima Rosa und Schwester Maria Aparecida Costa spüren das an ihren Einsatzorten genauso. Sie haben Schwester Maria Lourenço im Mai nach Deutschland begleitet, um gemeinsam an einer Pilgerfahrt zu den Ursprungsorten der Gemeinschaft in der Normandie und am internationalen Pfingsttreffen im Bergkloster Bestwig teilzunehmen.

Schwester Maria Aparecida Costa stammt gebürtig aus Leme, hat die Ordensgemeinschaft dort schon in ihrer Kindheit kennengelernt und arbeitet jetzt an der Schule der Schwestern der heiligen Maria Magdalena

Postel in Manoel Ribas. Diese Stadt hat etwa 20.000 Einwohner und liegt im Süden Brasiliens. „Als Sportlehrerein verwende ich immer mehr Zeit darauf, die Schüler auch motorisch zu schulen.“ Denn die Defizite vergrößerten sich.

Schwester Jania de Fátima Rosa arbeitet als „technische Krankenschwester“ in dem Altenheim Recanto Placida in Leme (siehe kontinente 3-2015). Dort müssen die Beiträge der Bewohner angehoben werden, um die Arbeit zu refinanzieren: „Der Staat macht neue Vorgaben. Etwa zur Anwendung von Ergo- und Physiotherapie. Das gab es früher an brasilianischen Altenheimen nicht. Und natürlich müssen wir die Kosten dafür irgendwie umlegen.“ Regelmäßig höhere Beiträge könnten sich viele aber nicht leisten. „Deshalb sind wir jetzt – in einer Übergangsphase – auch damit einverstanden, wenn es Einmalzahlungen gibt oder Angehörige statt eines höheren Grundbeitrages 13 statt zwölf Raten im Jahr überweisen“, so Schwester Jania.

Schulleiterin Schwester Roselha Vandresen besucht die Schach-AG der Schule Santa Maria Madalena Postel in Manoel Ribas.

Neue Herausforderungen

Durch diese Entwicklung stehe die pastorale und seelsorgliche Arbeit in Brasilien vor neuen Herausforderungen. Die ist Schwester Jania ein großes Anliegen. Wie auch ihren leiblichen Schwestern Elia und Elecir, die ebenfalls in die Ordensgemeinschaft eingetreten sind: „Die Ordensfrauen waren in unserer Familie immer sehr präsent und haben uns unterstützt.“ Genauso will sie jetzt anderen Menschen und Familien helfen.

Dabei haben die Schwestern in der Gemeindepastoral ganz andere Kompetenzen und Aufgaben als in Deutschland. In Balsas gehören beispielsweise 50 Gemeinden zu einer Pfarrei. In manche von ihnen kommt aufgrund der schlechten Erreichbarkeit nur einmal jährlich ein Priester zu Besuch. „Ansonsten wird alles von Laien organisiert“, sagt Schwester Maria Lourenço. Die Schwestern leiten – ebenso wie ausgebildete Laien – die Sonntagsgottesdienste, manchmal sogar mit Austeilung der Kommunion. Sie übernehmen wichtige Aufgaben in der Seelsorge und in der Katechese.

Auch der ordenseigene Kindergarten in Balsas ist aus dieser Arbeit hervorgegangen. „Der Bedarf war groß. Also haben wir einfach mit dieser Arbeit angefangen“, erinnert sich Schwester Maria Lourenço. Zurzeit besuchen die Einrichtung etwa 100 Kinder. Viele stammen aus den Familien, die aus ländlicheren Regionen in die Stadt gezogen sind und hier verzweifelt nach einem Neuanfang suchen. „Nach dem Motto ‚Hole die Kinder von der Straße‘ wollen wir ihnen zunächst ein Umfeld zum Spielen und eine warme Mahlzeit geben.” Daraus sei ein Erziehungszentrum mit pädagogischem Anspruch entstanden, das die Kinder auf den Eintritt in die Schule vorbereitet, so die 68-jährige Ordensfrau.

Nur wenigen Zugezogenen erfüllt Balsas jene Hoffnungen, die sie sich erwarteten. Dazu gehört auch der Mann, der aufgrund der Erkrankung seines Arms kein Soja mehr ernten kann. „In kleinen Schritten versuchen wir die Situation dieser Menschen zu verbessern“, sagt Schwester Maria Lourenço. Manche bleiben, andere zögen weiter: in das noch viel größere São Paulo, wo oft noch größere Enttäuschungen warteten.

Die Ordensfrau betreut auch Menschen in einem völlig neuen Stadtviertel mit 1.500 Häusern: „Es ist wichtig, dass wir da vor Ort sind. Denn die vielen evangelikalen Gruppen sind in diesen Gegenden schnell unterwegs.“ Mit ihrer radikaleren Art träfen sie bei den Verzweifelten oft auf offene Ohren. Noch so eine Herausforderung, der sich die katholische Kirche in Brasilien stellen muss.

Immerhin: In letzter Zeit gelingt es wieder, junge Menschen für die Ordensgemeinschaft zu begeistern: Drei Frauen denken derzeit als Aspirantinnen über einen Eintritt nach. „Die“, sagt Schwester Maria Lourenço – „könnten wir hier sicher gut gebrauchen.“

„In kleinen Schritten versuchen wir die Situation der Menschen zu verbessern.“

Sr. Maria Lourenço Soares

Prozession in Balsas. Auf dem Plakat steht: „Die Kinder aus dem Stadtteil Tresi-dela grüßen die Muttergottes von Aparecida.“

„In Bolivien ist alles möglich!"

Für ein Jahr haben die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel im Juli 2014 neun Missionare auf Zeit nach Bolivien entsandt. Anna Hedderich und Maike Köppen verbringen diese Zeit in dem Kinderdorf Cristo Rey in Cochabamba. Im Frühjahr schickten sie ihren Zwischenbericht. Ein Höhepunkt war für sie die Tauffeier von 26 Kindern.

Anna Hedderich schreibt: „Die Hälfte meines ereignisreichen Freiwilligenjahres in Bolivien ist nun vorbei und ich fühle mich immer noch pudelwohl hier. Inzwischen hat sich einiges verändert im Kinderheim, und so durften wir zum Anfang des neuen Schuljahres im Februar einige neue Gesichter begrüßen. Die cochabambinische Polizei ist nämlich endlich eingeschritten und hat in einer Aktion alle Kinder über sechs Jahren aus den Gefängnissen geholt und viele zu uns ins Kinderheim gebracht. Dafür mussten wir auch einigen auf Wiedersehen sagen, da ihre Eltern ihre Haft abgesessen haben und sie nun wieder zu diesen zurückkehren konnten.

Zwei auch für mich sehr besondere Tage waren die Feier der Taufe und Erstkommunion in unserem Kinderdorf kurz vor den Ferien. Ich wurde nämlich Patentante von gleich fünf Kindern, worüber ich mich natürlich riesig gefreut habe. Es gab zwei sehr schön gestaltete Gottesdienste, die sich nur wegen der großen Kinderzahl etwas in die Länge zogen. So konnte es durchaus vorkommen, dass ein paar Kinder an ihrer Tauffeier öfter mal aus dem Land der Träume geholt werden mussten. Trotzdem hat es den Kindern sehr gut gefallen und man sah sie alle mit einem glücklichen und stolzen Lächeln herumspazieren. Besonders schön für sie war auch, dass einige Familienmitglieder extra zu ihrer Feier gekommen waren.

26 Kinder wurden in der Aldea getauft. Foto: privat

Danach wurde in den Gruppen lecker gegessen. Meine Mitfreiwilligen und ich haben den Tag dann mit unseren Patenkindern im Zirkus ausklingen lassen. Wir kamen uns vor wie eine kinderreiche Familie, als wir mit unseren insgesamt acht Kindern unterwegs waren. Aber trotzdem schafften wir es zu zehnt auf drei Plätzen im Auto wieder zurückzufahren. Hier in Bolivien ist einfach alles möglich!"

Anna Hedderich (Foto) wurde Patin von fünf KIndern. Foto: privat

Plötzliche Umarmung

Maike Köppen schreibt über diesen Tag: „26 Täuflinge gab es insgesamt. Ich wurde Patentante von drei Kindern – 14, 11 und 5 Jahre alt. Der Kleinste ist in der Gruppe, in der ich arbeite. Mit Silver zusammen gestaltete ich den musikalischen Teil der Messe. Während der Kommunionaussteilung sang ich ‚Hallelujah' und erntete dafür am Ende viel Applaus. Und das, obwohl Soli hier eher ungewöhnlich sind, wie Petra (Petra Sadura, die Leiterin des Kinderdorfes, Anm. der Redaktion) meinte.

Die Reaktion, die mich am meisten überraschte, war aber die von Licenciador Adrian, der hier zusammen mit Petra alles managt. Denn bis dahin hat er mich nie berührt, und alles war immer sehr arbeitsbezogen. Auf einmal umarmt er mich, gibt mir das lateinamerikanische Küsschen auf die Wange und ist mega gerührt. Da war ich echt stolz auf mich.

Abends luden Anna und ich unsere Patenkinder dann in einen Zirkus ein, der am Ende der Straße aufgebaut war. Mega süß. Die Seiltänzerin musste zum Beispiel über eine Seilwinde von allen anderen Artisten hinter der Bühne durch Muskelkraft hochgehoben werden: Leider war es richtig zugig und kalt, da alles offen war. Zwischendurch liefen auch mal Straßenhunde über die Manege oder unter deinem Stuhl her.

Aber, ehrlich gesagt: So witzige Clowns wie dort habe ich selten, eigentlich noch nie gesehen. Eigentlich mag ich den Programmpunkt gar nicht. Die Gruppe hat es aber mit wenig Mitteln einfach richtig krass hinbekommen."

Die Jubilarinnen im Vordergrund freuen sich über die musikalischen Beiträge des Chores unter Leitung von Schwester Theresita Maria Müller. Der hatte auch schon den Festgottesdienst mitgestaltet.

Der Zug ins Ordensleben hatte Verspätung

Die Ordensjubilarinnen blicken auf bewegte Zeiten zurück. Die ältesten traten noch während des Zweiten Weltkrieges ein.

Als Schwester Edelgard Stimberg zum Ordenseintritt von Recklinghausen nach Heiligenstadt fuhr, hatte der Zug Verspätung. Schuld war kein Streik, sondern ein Tieffliegerangriff. Es war 1944 und Krieg. Ihre Eltern waren mit ihrem Eintritt in die Ordensgemeinschaft nicht einverstanden, denn die Nazis hatten für Klöster nicht viel übrig. „Aber Jugend lässt sich ja nichts sagen“, schmunzelt die 92-Jährige. Sie feiert 2015 ihr 70-jähriges Ordensjubiläum.

Überzeugt, das Werk Gottes zu tun

Die meisten der Jubilarinnen kamen am 9. Mai zu einer gemeinsamen Feier im Bergkloster Bestwig zusammen. Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow erinnerte an das Bekenntnis der seligen Placida Viel, der Gründerin des deutschen Ordenszweiges. Sie habe gesagt: „Wenn ich noch einmal anfangen müsste, mit den Erfahrungen, die ich heute habe, würde ich eine solche Aufgabe nicht mehr übernehmen.“ Doch die selige Placida habe im Vertrauen auf Gott und mit der Ermutigung ihrer Mutter gehandelt.

Auch die Jubilarinnen wussten nicht, was auf sie zu kam, so Schwester Maria Thoma. Sie dankte ihnen, dass sie sich immer wieder auf den Weg gemacht haben zu Kindern, zu Kranken und zu Armen: „Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit Placida sagen können: Ich war und bin überzeugt, das Werk Gottes zu tun.“

Das war auch der Dank von Provinzoberin Schwester Johanna Guthoff. Mit dem Gedicht „Befiehl du deine Wege“ von Paul Gerhardt erinnerte auch sie daran, dass das Ordensle-ben nicht immer nur himmelhoch jauchzend sei. Sie wünschte den Jubilarinnen, dass sie mit Paul Gerhardt sagen können: „Dein Tun ist lauter Segen, Dein Gang ist lauter Licht.“

Der Zug von Schwester Edelgard wurde von Tieffliegern beschossen und sie durfte in Heiligenstadt das Kloster nicht verlassen, als die Rote Armee in der Stadt war. Die Familie von Schwester Albina verlor ihr Haus bei einem Bombenangriff und Schwester Beata Maria ist als junge Frau gegen Kriegsende bei Nacht und Nebel aus dem Kriegsdienst aus einem Rüstungswerk in Duisburg geflohen. Wie viele ihre Mitschwestern haben die drei den Zweiten Weltkrieg erlebt.

Auch deshalb erinnerte Schwester Theresita Maria Müller daran, dass nicht nur Ordensjubiläen zu feiern seien, sondern auch der 70. Jahrestag des Kriegsendes und 25 Jahre Wiedervereinigung.

Alle Jubilarinnen

18 Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel feiern 2015 ihr Ordensjubiläum:

Auf 70 Jahre blicken zurück:
Sr. Maria Edelgard Stimberg, Sr. Maria Wilhelmine Mast

65 Jahre Ordensleben
Sr. Auräa Schwarz, Sr. Albina Voß, Sr. Beata Maria Brohl, Sr. Benigna Erdmann, Sr. Ursula Billmann, Sr. Maria Eugenie Bellinghausen, Sr. Maria Paulina Stegemann, Sr. Valentina Schlautmann, Sr. Maria Albertis Lobert

60 Jahre Ordensleben
Sr. Maria Aloisi Stützer, Sr. Maria Mathilde Hußmann, Sr. Seraphine Dreier

50 Jahre Ordensleben
Sr. Gerburg Falk, Sr. Notburgis Schwanekamp, Irmã Maria Lourenço

25 Jahre Ordensleben
Hna. Mónica Cardenas

Schwester Aloisia Höing gratuliert Schwester Maria Lourenço aus Brasilien zum 50-jährigen Ordensjubiläum.

kontinente-Tagung in Bestwig

Bestwig. 40 Herausgeber-Vertreter und Redakteure des Missionsmagazins **kontinente** tagten im April für drei Tage im Bergkloster Bestwig. Sie kamen aus Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz und aus Liechtenstein. 2016 feiert die Zeitschrift, die zurzeit in einer Auflage von 200.000 Exemplaren erscheint, ihren 50. Geburtstag. Bis dahin will man das Erscheinungsbild optisch überarbeiten und inhaltlich neue Impulse zu setzen.

Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel sind seit 1966 Mitherausgeber und inzwischen auch Mitgesellschafter des kontinente-Verlages. Damals wurde das Magazin von missionierenden Ordensgemeinschaften gegründet, um mit einer gemeinsamen Zeitschrift über ihre internationale Arbeit zu berichten und die Herausforderungen vorzustellen, denen sie auf den verschiedenen Kontinenten begegnen.

Verlagsleiter Dr. Jochen Hillesheim sagte im Rahmen der Tagung: „Die Zusammenarbeit so vieler Herausgeber für eine Publikation ist in der Kirchenlandschaft einmalig. Die Bistümer tun sich noch sehr viel schwerer damit."

40 Herausgeber-Vertreter und Redakteure tagten vom 22. bis zum 24. April im Bergkloster Bestwig.

Neuer Jahresbericht ist erhältlich

Heiligenstadt/Bestwig. Der im Juni erschienene Jahresbericht der Bergkloster Stiftung SMMP informiert über die Fortschritte der missionarischen Arbeit in Bolivien, Brasilien, Rumänien und Mosambik während des vergangenen Jahres. Er wirft aber auch einen Blick auf die Arbeit an den sozialen Rändern in Deutschland wie in dem Treff an der Clemenskirche in Münster oder den Einsatz für Flüchtlinge in Geseke.

„Tag für Tag leisten wir unseren Beitrag dazu, die Zukunft für benachteiligte Menschen hoffnungsvoller zu gestalten. Wer den Blick eines Kindes auffängt, ahnt, was Zukunft bedeutet – für uns ist das Geschenk und Aufgabe zugleich", sagt Stiftungsreferentin Heike Schmidt-Teige. Durch Spenden, Erlöse aus Aktionen und Basaren, Zinsen, Zuwendungen von Hilfswerken, Stifterdarlehen und Zustiftungen kamen 2014 Einnahmen von 2,267 Millionen Euro zusammen. 1,34 Millionen Euro wurden bereits gezielt in die Projektförderung weitergeleitet. Weitere knapp 300.000 Euro gelangten über Stifterdarlehen und Zustiftungen in den Kapitalstock der Bergkloster Stiftung SMMP. 430.000 Euro standen zum Jahresabschluss 31. Dezember noch im Vergabeverfahren zur Projektförderung an.

Der Jahresbericht kann bei Heike Schmidt-Teige angefordert werden: Telefon: 03606 673-259; E-Mail: h.schmidt-teige@bergklosterstiftung.de

Senioren-WG im Bergkloster

Bestwig. Im Juli eröffnet im Bergkloster Bestwig eine Wohngemeinschaft für Senioren. „Der Bedarf für solche Angebote ist groß. Wir wollen unser Kloster dafür öffnen", sagt die frühere Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth Hellrung. Betreiber ist die Seniorenhilfe SMMP, eine Gesellschaft der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel, die bereits Träger von sieben stationären Heimen und zweier Senioren-WGs in Oelde ist. In eine WG ziehen die Senioren als Mieter ein, wählen ihren Pflegedienst selbst und werden von Alltagsbetreuern begleitet. Jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer

Informationen im Internet unter seniorenwohngemeinschaften.smmp.de

Impressum

Magazin-Teil der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, Andreas Beer,
verantw.: Dr. Ulrich Bock

Anschrift:
Bergkloster Bestwig,
Bergkloster 1, 59909 Bestwig
Tel.: 02904 808-0
Fax: 02904 808-255
E-Mail: u.bock@smmp.de

Preis: 12,90 Euro pro Jahr

Internet: www.smmp.de
www.helfen.smmp.de

Fotos: Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei SMMP

Bankverbindung:
Bergkloster Stiftung SMMP
Darlehenskasse Münster eG (DKM)
IBAN: DE59 4006 0265 0000 1003 00
BIC: GENODEM1DKM

Litho und Druck:
Limburger Vereinsdruckerei GmbH,
Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.

Objekt 38